

# ¡Vamos juntos!

Freundeskreis Deutschland - Bolivien e.V.

---

vamos juntos · Freundeskreis Deutschland - Bolivien e.V.  
Wattstr. 24 · 14482 Potsdam / Postfach 60 15 40 · 14415 Potsdam

---

La Paz, 19. Februar 2002

Es ist nicht einfach, die Geschehnisse und Eindrücke der vergangenen Woche festzuhalten.

Am Montag hatte es zum ersten Mal seit zwei Wochen kaum geregnet, so verließ ich am Dienstag (19.02.) ohne Regenjacke das Haus - der Rucksack war schon voll genug.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen - um 13.00 treffen sich immer alle Volontäre, die auf der Straße arbeiten - gingen alle wieder ihrer Arbeit nach. Ein weiteres Treffen zu späterer Zeit war nicht angedacht, man würde sich abends zu Hause oder am nächsten Tag zum Mittagessen wiedertreffen.

Bis zu diesem Zeitpunkt war es so warm geworden, dass ein leichter Regen gerade wünschenswert gewesen wäre. Der erhoffte Niederschlag begann dann auch sehr plötzlich, jedoch war es kein leichter Regenschauer, sondern dicke Hagelkörner, die vom Himmel fielen.

Die Auswahl, sich in La Paz vor Nässe zu schützen, ist nicht sonderlich groß. Die Schuhputzer stellen sich meist nur irgendwo unter, um nach dem Schauer gleich wieder ihre Arbeit aufnehmen zu können. Wäre ich alleine unterwegs gewesen, so hätte ich das wahrscheinlich auch gemacht. Ich war aber zu der Zeit mit Ana, einer Volontärin von ¡Vamos juntos! unterwegs, um einigen Schuhputzern die Stipendienvergabe von ¡Vamos juntos! zu erklären. Ins Internet wollten wir auch nicht, also gingen wir in den Merlan, einer öffentlichen Mittagsküche, um dort bei einer Tasse Tee in Ruhe einige informes (Sozialberichte über die Schuhputzer) fertigzustellen.

Wir hatten gerade unsere Papiere vor uns liegen, als es draußen dunkel wurde und dicke Hagelkörner durch das leicht geöffnete Dachfenster fielen. Etwa 5 min später musste die Hälfte der hinteren Mittagsküche geräumt werden. Es regnete inzwischen durchs Dach, als ob überhaupt kein Dach vorhanden gewesen wäre. Eimer zum Auffangen waren in kürzester Zeit voll, der Boden stand teilweise bis zu 5 cm unter Wasser, die Tische voller Hagelkörner, der Strom weg. Bilder von Katastrophenfilmen kamen hoch, die letzten Stunden auf der Titanic, Frauen mit Schrubbern in der Hand, alle Bänke hochgestellt - das Schlimmste sollte verhindert werden.

Nach kurzer Zeit musste der gesamte hintere Teil geräumt werden, vorne trafen wir Schuhputzer, die auch im Merlan Zuflucht gesucht hatten. Die Treppe nach unten zum Ausgang war voller Menschen, doch keiner konnte hinaus - vor dem Eingang hatte sich ein richtiger Fluss gebildet, der alles, was ihm in die Quere kam, mit sich riss, vor allem Waren der verkaufenden Frauen, aber auch ganze Verkaufsstände und sogar Menschen. Wie viele haben mir nachher erzählt, sie hätten Leute um Hilfe schreiend an ihnen vorbeitreiben sehen und sie selber konnten nichts machen.

Wir waren erst mal eingeschlossen. Wie lange? Ich weiß es nicht. In den Nachrichten hieß es, der Hagel habe gerade mal 50 min gedauert. Unglaublich, was er in so kurzer Zeit angerichtet hat.

Als das Wasser vor unseren Füßen langsam zurückging, sahen wir mit großem Schrecken das Ausmaß der Verwüstung. Weinende Frauen, die gerade ihre gesamte Existenzgrundlage verloren hatten, große Wasserbäche, die ein Hinüberkommen auf die andere Straßenseite unmöglich machten, Hagelbrocken mit einer Dicke bis zu 40 cm, eingestürzte Häuser, aufgerissene Straßen, herumliegende Steinbrocken, Schlammmassen, ...

Der Tunnel an der Plaza San Francisco war von beiden Seiten mit Wasser vollgelaufen. Mannschaften waren schon dort, um nach Vermissten im Wasser zu suchen. Von oben konnte man alles mit ansehen, die mitgespülte Ware, die Habseligkeiten der Frauen, die alles in diesem Tunnel gelagert hatten, Autos, die weder vor noch zurück konnten, Hilflosigkeit, Entsetzen.

Über 70 Menschen sind inzwischen tot geborgen worden. Heute, fast 2 Wochen nach dem Unwetter, vermissen immer noch viele ihre Angehörigen. Letzten Freitag bekamen wir dies noch einmal besonders zu spüren. Ein Schuhputzer vermisste seine Frau seit diesem Dienstag. Die vorangegangenen Tage war er nicht unten im Zentrum erschienen, so dass wir erst an diesem Tag davon erfuhren. Seine Frau war Dienstagmorgen zur peruanischen Grenze gefahren, um dort Waren zum Verkauf in La Paz einzukaufen. Nachmittags hätte sie eigentlich wieder zurück sein sollen, genau zu dem Zeitpunkt, als das Unwetter losbrach. So begann für uns am Freitagmittag die sorgenvolle Suche nach ihr. Es ging zur Polizei, die alle Daten aufnahm, in die verschiedenen Krankenhäuser, die verletzte und unterkühlte Personen aufgenommen hatten. Ana ging mit dem Schuhputzer sogar in die Leichenhalle - die Leichen waren zwar alle schon identifiziert gewesen, so dass seine Frau eigentlich nicht unter den Toten hatte sein können. Er hatte jedoch keine Ruhe gegeben und wollte bzw. musste sich selber davon überzeugen. Inzwischen sprach er nämlich schon selber von ihr in der Vergangenheit.

Die Suche nach ihr war erfolglos, wir erschöpft, auf der einen Seite voller Besorgnis, auf der anderen Seite wussten wir wenigstens, dass sie sich nicht unter den bisher geborgenen Toten befand. Am nächsten Morgen kam der befreiende Anruf: sie war nachts wohlbehalten zu Hause angekommen. Am Dienstag war sie ohne Papiere nach Peru gereist (viele haben keine Papiere, mit denen sie sich ausweisen können) und deswegen an der Grenze festgehalten worden.

Alles ging also gut aus - es hätte auch ganz anders kommen können. Wie viele leben noch jetzt in der Ungewissheit, wissen nicht, wo ihre Angehörigen sind, ob sie überhaupt noch leben.

Erstaunlicherweise und glücklicherweise hat das Unwetter weder einem von uns noch irgendeinem Schuhputzer, einer Verkäuferin oder einem Autowäscher schweren körperlichen Schaden zugefügt. Einige haben ihren Schuhputzkasten verloren, andere ihre Ware. Eine Schuhputzerfamilie ist in einer Notunterkunft untergekommen. Doch insgesamt haben wir das Unwetter alle mehr oder weniger gut überstanden.

Wieviel Angst hatten Ana und ich auf dem Weg nach Hause. Wir mussten laufen, es gab keine Busse mehr.

Unsere Wohnung befindet sich an einem Hang, 20m darunter ist ein Fluss, der nach dem Unwetter über sein eigentliches Bett hinausgetreten war. Vom gegenüberliegenden Hang war einiges abgerutscht. Gab es unsere Wohnung überhaupt noch? Und die Frage, die uns vielmehr beschäftigte: War Elena, auch eine Volontärin von ¡Vamos juntos!, inzwischen zu Hause? (Franziska, die dritte Volontärin war morgens mit ihren Eltern nach Peru gereist.) Beide Befürchtungen trafen zum Glück nicht ein. Elena war da, und das Haus stand auch noch. Die Wohnung stand zwar unter Wasser, aber wir waren zusammen und uns ging es allen gut. Elena hatte sich zur Zeit des Hagels mit den Schuhputzern untergestellt, einen Straßenzug über der am schwersten betroffenen Straße.

Wie anders hätte alles ausgehen können. Wir hätten genauso gut irgendwo anders sein können, wir arbeiten den ganzen Tag über im Zentrum und das Wasser hätte uns überall mitreißen können.

Die Bilder werden uns sicher noch weiterverfolgen, so kam die Erinnerung z. B. gestern wieder, als es plötzlich erneut anfangen zu hageln. Der Hagel wandelte sich jedoch schnell in Regen um, der aber so stark war, dass ich nicht einmal mehr in das Internetcafe auf der anderen Straßenseite gelangen konnte, da die Straße wieder zu einem großen Bach wurde, von oben der Regen, von unten die Kanalisation. Der Regen ließ jedoch nach kurzer Zeit nach, die Normalität kehrte zurück.

Ich weiß nicht, wer von Euch/Ihnen Bilder in den Nachrichten gesehen hat. Für uns Bilder, die wir nicht so schnell vergessen werden. Bilder, die zeigen, welche Gewalt die Natur tatsächlich hat und ist, eine Gewalt, gegen die die Menschen nichts ausrichten können. Bilder von Schrecken, Entsetzen, Verwüstung, Verlust, Hilflosigkeit, Trauer, Bilder von Solidarität und Zusammenhalt im engen wie im weiten Sinne. Volontäre einer anderen Organisation hatten sich solche Sorgen um uns gemacht (das gesamte Telefon-

netz funktionierte einen Tag lang nicht), dass sie nachts noch mit einem Taxi zu uns hochkamen, um sich nach unserem Befinden zu erkundigen. Am nächsten Tag riefen Bekannte aus Cochabamba an sowie Familienmitglieder und Freunde aus Deutschland.

Im weiteren Sinne - eine 30tägige Staatstrauer wurde ausgerufen, unglaubliche Mengen von Spenden gingen an den öffentlichen Verteilerstellen ein, eine Unzahl von freiwilligen Helfern, ... Die Regierung hat einen 10-Tagesplan erstellt, durch den die Aufräum- und Bergungsarbeiten enorm voranschreiten, so dass La Paz inzwischen auch wieder auf dem Weg zur Normalität ist.

Traurig stimmte uns, zu merken, dass das Unwetter in Deutschland in den öffentlichen Sendern und in vielen Zeitungen kaum eine Notiz wert war. Immerhin ist La Paz eine Millionenstadt, das Unwetter war das schlimmste seit einigen Jahrzehnten (1966 hatte es 36 mm/h geregnet, in diesem Jahr 41 mm/h, wobei die Kanalisation gerade einmal für 8-10 mm ausgerichtet ist), 70 Tote (zum Glück waren die ärmeren Viertel kaum betroffen von dem Unwetter, sonst wäre die Zahl der Toten und die Zerstörung noch um einiges höher gewesen) - doch was interessiert dieser Andenstaat schon Deutschland.

Durch den kurzen Bericht - man kann das einfach alles nicht in Worte fassen - möchte ich einfach noch mal auf die Situation hier aufmerksam machen und informieren.

In der nächsten Zeit wird es auch noch einmal einen Bericht über unsere Arbeit hier geben.

Bis dahin wünsche ich Euch und Ihnen alles Gute.

Viele Grüße aus La Paz,

Ruth Overbeck